dem anderen keinen Stempel aufdrücken, sondern ihn so wahr-nehmen, wie Gott ihn gemeint hat. Wie das gehen kann?

Martin Luther hat dazu in seiner Römerbriefvorlesung ganz knapp und treffend bemerkt: „Die Liebe lehrt dies je nach Zeit und Ort.“

Es ist Gott, der uns seine Liebe schenkt. Wenn wir uns geliebt und angenommen fühlen, dann können wir selber lieben und annehmen.

Wir brauchen dazu viel Geduld, Hoffnung und Liebe. Und meistens scheitern wir nicht nur einmal. Wir machen Fehler, manchmal immer wieder dieselben Fehler. Weil wir unsere Verletzlichkeiten haben und an unsere Grenzen kommen. Weil wir müde und enttäuscht sind.

Weil wir uns ausgebrannt und ausgenutzt fühlen. Da heißt es, erneut und immer wieder hinhören und Mut schöpfen:

*Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß.*

Da heißt es: Wir schaffen das nur, wenn wir auch selber erfahren und spüren dürfen, dass Gott uns liebt. Gott ist bei mir. Gott wird mich nicht verlassen. Gott sagt Ja zu mir. Darauf kann ich mich immer verlassen, darauf kann ich bauen.

Der, auf den ich im Advent warte, auf dessen Kommen ich mich vorbereiten will mit all meiner adventlichen und vorweihnachtlichen Geschäftigkeit – der ist bereits auf dem Weg zu mir.

*Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais und wird aufstehen, um zu herrschen über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.*

Auf diese Zusage dürfen wir vertrauen. Im Advent wird deutlich:

Gott macht sich auf den Weg zu uns. Er macht den ersten Schritt, weil er uns so sehr liebt. Die Worte des Paulus helfen in diesen Tagen vor Weihnachten, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. Sie helfen immer wieder auf die richtige Spur. Sie trösten. Sie richten auf. So kann jeder seine eigenen kleinen oder großen Schritte gehen, um dem Herrn den Weg zu bereiten, das Herz zu öffnen, damit es erfüllt werde mit dem, was uns abschließend verheißen ist:

*Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes* Amen.

**Vater unser…**

Ihr Team der Evang. Luth. Kirchengemeinde Freimann
Carl-Orff-Bogen 217, 80939 München, Telefon (089) 3169420 www.freimann-evangelisch.de

**Advent 2024**



Liebe Leserin, lieber Leser,

nicht mehr lange und wir haben Heilig Abend. Diese letzten Tage im Advent sind eine ganz dichte Zeit. So viel ist noch zu erledigen, so viel ist noch einzukaufen und vorzubereiten. Aber es kann auch eine Zeit voller kleiner Überraschungen und Freuden sein, denn wir bekommen in diesen Tagen Weihnachtspost. Viele Menschen schreiben auch noch im Jahr 2024 Weihnachtsgrüße auf schönen Karten. Da flattert Selbstgebasteltes ins Haus, es sind Kunstpostkarten darunter, Karten, auf denen alle Familienmitglieder unterschrieben haben. Andere schreiben richtige Briefe. Oft wird darin Rückschau auf das Jahr gehalten, wir erfahren in Kürze alles Wichtige und fühlen uns mit den Absendern ganz neu und aktuell verbunden.

Ich freue mich über jede Karte und über jeden Brief. Und sie gehören für mich zur vorweihnachtlichen Freude, zum „Geschmack“ und „Geruch“ von Weihnachten.

Heute schreibt der Apostel Paulus an uns alle eine vorweihnachtliche Botschaft.

*Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben. Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.*

*Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.*

*Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Juden geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind; die Heiden aber sollen Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht (Psalm 18,50):*

*»Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.« Und wiederum heißt es (5.Mose 32,43): »Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!« Und wiederum (Psalm 117,1): »Lobet den Herrn, alle Heiden, und preist ihn, alle Völker!« Und wiederum spricht Jesaja (Jesaja 11,10): »Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais und wird aufstehen, um zu herrschen über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.« Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes.*

Es gab Streit in der Gemeinde:

Darf man Fleisch essen, das nicht den jüdischen Reinheitsgeboten entspricht, also nicht koscher geschlachtet wurde? Muss man sich auch als Heidenchrist, also als Christ, der vorher kein Jude war, an die jüdischen Gebote halten? Es gab „Starke“, die ganz frei von den traditionellen Geboten leben wollten, und „Schwache“, die unsicher und ängstlich waren. Beide Parteien glaubten sich im Recht, beide Seiten hatten gute Argumente. Es ging also alles andere als harmo-nisch und einträchtig zu. Die Gemeinde drohte zu zerbrechen.

In diese Situation hinein spricht Paulus von Geduld, Trost, Hoffnung und Einmütigkeit:

*Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.*

Paulus spricht die Starken an und bittet sie, den Schwachen ent-gegenzukommen, sie zu unterstützen und anzunehmen. Paulus fordert nicht, dass die eine der anderen Partei einfach Recht geben soll. Er sagt ihnen, dass sie sich verzetteln in ihren Streitigkeiten und darüber das Wesentliche übersehen, nämlich ihren gemeinsamen Glauben an Jesus Christus.

*Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.*

Von Brautpaaren werden diese Worte sehr gerne als Trauspruch gewählt. Am Hochzeitstag können wir diese Worte gut hören, aber der Alltag mit seinen vielen kleinen Streitpunkten und Auseinander-setzungen will bewältigt werden. Im Alltag kommen wir doch schnell an unsere Grenzen und erreichen den Punkt, an dem mit uns nicht mehr zu verhandeln ist. Und das fängt sehr oft wie in der römischen Gemeinde mit Streit übers Essen an.

Paulus trifft mit seinen Worten gerade heute wieder einen wunden Punkt. Bei den Weihnachtsvorbereitungen wird das oft sehr deutlich:Wenn die ganze Familie am Heiligen Abend oder am ersten Weih-nachtstag zusammenkommt, dann muss das Weihnachtsmenu gut überlegt werden: Da treffen Veganer und Vegetarier auf Fleischesser,

und beide Parteien beharren auf ihrer Meinung, können dafür wissen-schaftliche Erkenntnisse anführen und sind zu keinerlei Kompro-missen bereit. Aber das ist noch nicht alles, was bei der Planung zu berücksichtigen ist:

Der eine hat eine Gluten-Unverträglichkeit, die andere verträgt keinerlei Milchprodukte, ein weiterer Gast ist von Allergien geplagt.

Dazu kommt oft noch die Traditionsfrage: Es hat zu Weihnachten immer eine Gans gegeben und am Heiligen Abend Würstchen mit Kartoffelsalat! Wir sollen das jetzt anders machen? Wann gibt es die Bescherung – vor oder nach dem Essen? Sollen echte Kerzen an den Weihnachtsbaum oder aus Sicherheitsgründen eher Lichterketten?

Geht man gemeinsam in den Gottesdienst? Die Familie wird größer, die Probleme und Abstimmungsschwierigkeiten auch. Da kommen Menschen schnell an ihre Grenzen. Vorwürfe werden laut, das gemeinsame Fest steht auf der Kippe, und alle Beteiligten drohen damit, im nächsten Jahr alleine und endlich nach den eigenen Vorstellungen zu feiern.

Nicht ohne Grund wünscht uns da Paulus:

*Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß.*

*Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.*

Wir hören diese Worte als Ermutigung. Und wir sind überzeugt: Das schaffen wir! Aber was so einfach klingt, ist ziemlich schwer.

Auch eine Kirchengemeinde muss sich im Alltag mit seinen kleinen und größeren Streitigkeiten bewähren.

Welche Gruppen sollen im Gemeindehaus Vorrang haben?

Welche Gruppen gehören zur Gemeinde dazu und welche stehen eher am Rand? Wie können wir das Problem mit der Jugend in den Griff bekommen? Wie nehmen wir Menschen an, die sich nicht in der Gemeinde engagieren, die nicht zur Kerngemeinde gehören und nur an Weihnachten oder zu Kasualien auftauchen?

Der bloße Appell „sei tolerant“ reicht nicht. Er überfordert eher, als dass er hilft. Und oft sind unsere Grenzen erreicht, wenn unsere Toleranz enttäuscht wird, weil „die anderen“ sich überhaupt nicht tolerant verhalten. Einander annehmen, das heißt: den anderen nicht in Besitz nehmen, den anderen nicht nur hinnehmen und ertragen,